Obacht, ein neues Wort!

Autor(en): **Weiss, Jakob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **66 (2011)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-891332

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Obacht, ein neues Wort!

Jakob Weiss. Ich bin von einem neuen Wort überrascht worden. Es hat mich überrascht, nicht so sehr, weil es neu war, sondern weil ich es zuerst völlig falsch verstand, obwohl es ein deutsches Wort ist. So etwas geschieht eher selten, denn die Muttersprache ist zwar ein wunderbares und spannend verwinkeltes Gebäude, aber eigentlich doch jedem Sprechenden gut vertraut und verlässlich in seiner Ausstattung.

Das unerwartete Wort begegnete mir im Wirtschaftsteil der Zeitungen, für mich eine Art Wilder Westen im sonst gezähmten schweizerischen Alltag. Weil ich als ängstlicher Mensch diesen Teil meistens nur überblättere, sind Sie, liebe Leserin und lieber Leser, vielleicht schon länger vertraut mit meiner Entdeckung und haben meine Irritationen schon hinter sich. Für diesen Fall warne ich Sie, weiter zu lesen.

Es gab an der bekannten Goldküste im Kanton Zürich eine Firma, Phonak mit Namen, die ihr stetiges Aufstreben nicht mehr im Stillen geniessen wollte. Sie machte den guten Geschäftsgang mit gedopten Velofahrern im gleichnamigen Team und ihrem überall unrasiert auftretenden Chef populär und verbreitete damit den Ruf typisch schweizerischer Tugenden bis weit ins Ausland. Über die Jahre hinweg beschäftigten mich weder die Farben der Velo-Trikots besonders noch die Tatsache, dass die Erfolgsgeschichte, von einigen Fahrer- und Hörstürzen jetzt abgesehen, aus einer Nachbargemeinde stammte. Immerhin waren es keine schlechten Nachrichten, die sonst die Zeitungslektüre so betrüblich machen. Doch dann ereignete sich eine Art Mutation, und die Firma, oder der Konzern, ich kenne mich da nicht so aus, hiess auf einmal Sonova. Nun ging es nicht mehr lange, bis aus blauem Himmel eine «Gewinnwarnung» – genauer noch: das Fehlen einer Gewinnwarnung – wie ein Blitz in unsere lokale und auch in die grosse Presse einschlug. Dabei ist doch ein Gewinn eher wie die Sonne am blauen Himmel. Wie glücklich würden wir uns schätzen, könnte z.B. die Zeitschrift für Kultur & Politik einmal einen Gewinn am Horizont erahnen, anstatt vom schwindenden Kapital zu zehren. Doch was ich zuerst als gute Nachricht lesen wollte, war offensichtlich ein zerstörendes Gewitter.

Brutal und absolut autodidaktisch lernte ich also, dass Gewinnwarnungen etwas Schlechtes bedeuten. Wie die Warnungen vor Flutwellen in beinahe trocken gelegten Bächen unterhalb von Staumauern. Oder wie unsere gelbblitzende Sturmwarnung am Zürichsee vor dem aufkommenden Föhn. Auch in Lawinenbulletins werden je nach Schneeverhältnissen Warnungen ausgesprochen oder am Wochenende Automobilisten mit Stauwarnungen auf ihre Freizeitverbringung am Gotthard vorbereitet. Aber Gewinnwarnung?

Foto: Markus Schär

Mit dem Wort Gewinn hatte ich in den letzten Jahren nur deshalb zu tun, weil meine Mutter in etwa halbjährlichen Abständen immer wieder Post erhält, sie möge doch endlich den ihr bereits zugesprochenen Gewinn mittels einer unterhaltsamen Carfahrt (in Begleitung von bis zu vier Personen) samt Gratis-Mittagessen abholen. Kürzlich handelte es sich beim garantierten Preis nicht nur um die üblichen 1000 oder 2000 Franken in bar, sondern um einen Audi A1! Meine Mutter ist allerdings vor zehn Jahren gestorben, sie sass leider auch zu Lebzeiten mangels Führerschein nie am Steuer eines Autos – und was sie jetzt gern täte, weiss ich mit dem besten Willen nicht. Aber natürlich behalte ich diese Gewinnmeldungen auf, falls die Verantwortlichen eines Tages ihr die akkumulierten Preisgewinne persönlich überreichen möchten und plötzlich vor der Haustüre stehen. – Mir kommt das alles in den Sinn, weil ich vor Gewinnen irgendwie hätte gewarnt sein müssen. Trotzdem traf mich der Fall Phonak/Sonova voll in die Magengrube.

Einer, der einem beim Wort Gewinnwarnung auch in den Sinn kommt, ist George Orwell mit seiner 1948 geschriebenen Vision vom Leben mit verdrehter Sprache, die er «Newspeak» nannte. Ihm ging es noch um die feinen Unterschiede, die – abgesehen von allen Überwachungskameras und Big-Brother-TV-Sendungen – insofern Wirklichkeit geworden sind, als wir heute z. B. von einem «Ereignis» reden, wenn ein grosser Unfall passiert ist. Oder von «Betagten», wenn wir alte Leute meinen. Oder vielleicht auch von «Raumplanung», wenn wir über die halt- und gestaltlose Zersiedelung der Schweiz sprechen. Mit meiner Neuentdeckung in der weiten Prärie unbeschränkten Wirtschaftens wird nun aber eine neue Magnitude auf der erweiterten Richterskala der Sprachentgleisungen ausprobiert: «Gewinnwarnung» ist der nicht mehr kaschierte Versuch zur öffentlichen Lüge, die man im Kopfstand als etwas Anständiges erkennen möchte. (Das naive Kleinkind ist es nämlich nicht, welches beide Hände vor die Augen presst und zu seinem Gegenüber sagt: «Gäll, du gsesch mich nöd?») Gewinnwarnung möchte uns mitteilen: Niemand hat mich vor Verlusten gewarnt. Ich bin aus dem Hinterhalt erschossen worden. Und nebenbei: Weil ich mich bisher stets nur um Gewinne gekümmert habe, trifft mich ohnehin keine Schuld.

Warum wir solches Sprechen ertragen sollen, ist schwer zu beantworten. Vielleicht wehrt man sich gegen Umdeutungsversuche von Wirklichkeit am besten dadurch, dass man die Waffen dieser vermeintlich Definitionsmächtigen ergreift. Das heisst, dass ich Ihnen jetzt knallhart die Frohbotschaft einer «Verlustwarnung» für das Bioforum mache. Und zwar trifft dieses erstrebenswerte Ereignis dann ein, wenn Sie, genau Sie, der oder die diesen Text jetzt lesen, im nächsten halben Jahr ein (1) neues Mitglied für unseren so attraktiven wie gemeinnützigen Verein finden können. Dann regnet es nämlich in Form von zusätzlichen Mitgliederbeiträgen solche «Verluste» in die überschwemmte Kasse des Bioforums, dass wir danach sogar unseren Redaktor fair entschädigen können und um die Durchführung kommender Möschberg-Gespräche oder Biogipfel nicht mehr bangen müssen. (Über einen allfälligen Börsengang und die Bonizahlungen können wir uns ja dann später unterhalten.)

In trauriger Erwartung grüsst Sie
allerunfreundlichst,
Jakob Weiss